

# Er trägt ein Kreuz für viele

Bruno Berloffa hing bei einer spektakulären Bergung an einem 600 Meter langen Seil. Er rettete einer Frau damit das Leben, dafür bekam er vom Alpenverein das Grüne Kreuz verliehen.

Von Matthias Christler

**Innsbruck** – Bruno Berloffa hat ein Kreuz zu tragen, es ist ihm aber keine Bürde, schwere Last schon gar nicht. Ganz unscheinbar hängt es an seinem Polohemd und hebt sich kaum vom schwarzen Stoff ab. In der Ortsstelle der Bergrettung Innsbruck sitzt er an einem Tisch und erzählt davon, doch es dauert lange, bis sein Gesprächspartner diese kleine, unscheinbare Anstecknadel entdeckt. Dann deutet Berloffa auf die eigene Brust, nimmt das Kreuz ab und hält es in einer Hand. Der 48-jährige Ortsstellenleiter der Bergrettung Innsbruck betastet das Metall mit seinen Fingern, fast so, als wäre es die wertvollste Münze eines Schatzes. Er dreht sie auf die Rückseite. Die Nummer 508 ist auf goldenem Grund eingraviert.

Seit 96 Jahren wird das Grüne Kreuz vom Österreichischen Alpenverein für außergewöhnliche Leistungen verliehen. Er ist der 508. Träger. Im Oktober hat er die Auszeichnung erhalten, besonders für einen Einsatz. „Ja, ich war Einsatzleiter damals und bin am Seil runtergelassen worden, aber es ist wichtig zu sagen: Die Auszeichnung gehört allen, für eine tolle Teamarbeit an diesem Tag.“

Dieser Tag war der 18. Mai 2017, schön sonnig, der für Innsbruck typische Föhn umweht auch die Südwestwand des Hechenbergs nordwestlich von Kranebitten. In der Alpin- und Bergretter-Szene wissen viele, wie die Geschichte jetzt weitergeht. An der senkrechten Wand, die höher ist als die Martinswand, versteigt sich eine damals 28-jährige Vorarlbergerin und kommt bei brüchigem Fels weder vor noch zurück. Sie setzt einen Notruf ab und die Bergretter, die das Terrain und die 450 Meter hohe Wand kennen, wissen: Sie schwebt in Lebensgefahr. „Wir haben dort regelmäßig Übungen durchgeführt. Darauf kommt es eben an. Man übt und übt und dann ist der Tag X da“, erinnert sich Berloffa an den Einsatz. Zwölf Bergretter und zwei Hubschrauber sind schnell vor Ort, aber fast genauso schnell wird



Nicht er steht im Mittelpunkt, sondern sein Team der Bergrettung Innsbruck, sagt Ortsstellenleiter Bruno Berloffa immer wieder. Mit so einem gelben 600-Meter-Seil wurde er abgelassen.

Foto: Rudy De Moor



Nach der Bergung vom Hechenberg bei Kranebitten standen die Einsatzkräfte – im Vordergrund Bruno Berloffa – glücklich und erleichtert zusammen.

klar, dass wegen des Föhns keine Bergung aus der Luft möglich ist. Die Mannschaft wird zum Gipfel geflogen und dann muss entschieden werden, wer am 600-Meter-Seil zuerst durch Latschen und dann steil über die 450 Meter hohe Wand abgelassen wird.

Man kann sich die Situation so vorstellen wie die Auswahl des Schützen bei einem entscheidenden Elfmeter. Dazu muss man wissen, dass Berloffa viele Jahre in Tirol Fußball-Profi war, unter anderem

unter Ernst Happel trainierte und auch unter Kurt Jara in der FC-Tirol-Meistermannschaft einmal zum Einsatz kam. Die Spieler stehen in einer Runde und einer muss den entscheidenden Elfer schießen. Oft ist es der Kapitän. Und ans Seil geht der Einsatzleiter. „Da musst du entschlossen sein. Ich war einer der Erfahrenen und wusste gleich, dass ich das mache. Auch weil ich Vertrauen in mein Team habe, das mich von oben abseilen muss.“ Denn wenn oben ein Fehler



So sah die Bergung aus Sicht des Bergretters aus. Fotos: Bergrettung Innsbruck

passiert, kann das sein Leben kosten.

Er wird abgelassen, Hunderte Meter, und konzentriert sich, damit er keinen Stein lostritt, der auf die Kletterin fallen könnte. An die Höhe denkt er kaum. Und ja, alles geht gut aus. Er erreicht die Frau mehr als zwei Stunden nach dem Notruf. Gemeinsam seilen sie sich zu ihrem Kletterpartner ab und schließlich weiter hinunter in Sicherheit.

Berloffa hat ein Leben gerettet. Dafür ist er jetzt Träger des

Grünen Kreuzes, aber wieder und wieder betont er: „Wir haben es im Team geschafft.“ Zu diesem zählte unter anderem auch Walter Spitzenstätter, der Erstbesteiger der Route im Jahr 1963, der immer noch bei der Bergrettung aktiv ist und bei diesem Einsatz vor Ort wichtige Informationen geben konnte. Jeder, um beim Fußball zu bleiben, erfüllte seine Aufgabe. Man sieht Berloffa aber an, dass für ihn der Vergleich nicht ganz zutrifft. Er überlegt kurz: „Du tust beides im Team, aber Fußball ist ein Spiel. Bei der Bergrettung tun wir viel Gutes, machen Sachen, die wirklich Menschen helfen. Deswegen geht es uns nicht ums Geld. Und wenn jemand ‚Danke‘ sagt, ist das Geschenk genug.“

Die Frau, die er aus der Hechenberg-Wand gerettet hat, ist ihm dankbar, wahrscheinlich ewig dankbar. Noch heute, wenn sich die beiden bei Alpin-Veranstaltungen begegnen, schauen sie sich an, „sagen nichts und schmunzeln nur“, erzählt der Bergretter.

Sein Einsatz hat sich gelohnt. Genau genommen begann der schon vor 15 Jahren, als er am Ende der Fußballkarriere war. Bei einer Skitour sah er, wie ein anderer Tourengeher abstürzte. „Was, wenn der sich schlimmer verletzt hat, was tue ich dann?“, dachte sich Berloffa. Er wollte nicht hilflos sein. Bald danach ging er zur Bergrettung und es dauerte nicht lange, bis er Ortsstellenleiter wurde.

Nach dem Gespräch steht er an einer Wand, auf der Fotos seiner Vorgänger hängen. Große Namen sind darunter wie Gerhard Flora, der als Bergretter der ersten Stunde in Innsbruck die Hubschrauber-Flugrettung einführte. Berloffa blickt auf die Fotos. „Als ich gefragt wurde, ob ich Ortsstellenleiter werden will, hab' ich überlegen müssen.“ Überlegen, ob die Fußstapfen zu groß sein werden. Das Grüne Kreuz beantwortet diese Frage.

Bruno Berloffa hat jetzt ein Kreuz zu tragen, es ist keine Bürde. Er trägt es mit Stolz, auf sich und die ganze Mannschaft, die bei diesem Einsatz dabei war. Er trägt das Kreuz für viele.



Im Gebiet Potrero Chico, bekannt für seine Felsformationen, ist Gobright abgestürzt. Foto: Wikimedia Commons(Seb951)

## US-Kletterer in den Tod gestürzt

**Washington** – US-Extremkletterer Brad Gobright ist in Mexiko tödlich verunglückt. Der 31-Jährige sei am Mittwoch mit seinem US-Kollegen Aidan Jacobson auf einer Klettertour im Bundesstaat Nuevo León gewesen, als er beim Abseilen mehrere hundert Meter in die Tiefe gestürzt sei, teilte der Zivilschutz des Bundesstaats mit. Der 26-jährige Jacobson stürzte mit Gobright ab, blieb aber im Gegensatz zu seinem Kameraden auf einem Vorsprung liegen und verletzte sich am Knöchel. Die beiden waren auf der als „Leuchter Pfad“ bekannten Route in Potrero Chico unterwegs.

Gobright war in der Kletterwelt für spektakuläre Aktionen am Granitriesen El Capitán im kalifornischen Yosemite-Nationalpark bekannt. Bei dem Free-Solo-Abenteuer an der berühmten Steilwand hatte er 2017 einen Rekord aufgestellt. (APA)

## Vierter Pest-Fall in China

**Peking** – China hat den vierten Fall einer Pestinfektion innerhalb weniger Wochen gemeldet. Wie die staatliche Nachrichtenagentur Xinhua berichtete, bestätigten Behörden die Erkrankung eines Mannes in der Autonomen Region Innere Mongolei. Der Hirte infizierte sich demnach mit der Beulenpest und wird in einem Krankenhaus behandelt. Nach Auskunft der Weltgesundheitsorganisation WHO gibt es in verschiedenen Ländern immer wieder Pestfälle. Von 2010 bis 2015 zählte sie 3248 Erkrankte weltweit, 584 davon starben. (dpa)

### Mamma mia

## Schleich dich leise raus!

Von Liane Pircher

Ist das Kind im Bett, gehört der Abend den Eltern. Rein theoretisch. Im echten Leben sieht das anders aus. Es ist 20.00 Uhr, meine Freundin und ihr Mann wollen wo hin: zum Elternabend. Gemeinsam. Ich soll auf die Kleine aufpassen, die schon schläft. Eigentlich. Kaum schleicht sich meine Freundin aus dem Zimmer, quietscht die Vierjährige: „Mamaaaa! Papaaaa!“ Meine Freundin geht zurück, versucht sich fünf Minuten später wieder rauszuschleichen. Dabei bestachen die Eltern die Kleine mit Pommabären und versprechen, sie wären schnell zurück.

Noch ein letzter Gute-Nacht-Kuss, seit fünf Minuten dringt kein Laut aus dem Kinderzimmer. Kaum sind die Eltern bei der Haustüre: „Geht ihr jetzt?“ – „Wie der Blitz sind wir da“, ruft die Mutter. „Ich will mit“, sagt die Kleine. Das Spiel geht so viermal – bis die Kleine schläft. In Wahrheit ist es meine Hand, die sie im Schlaf hält. Ich

weiß noch von meinen Kindern, dass in solchen Momenten jede Bewegung, jeder Atemzug falsch sein kann, deshalb bewege ich mich die nächsten zwei Stunden kaum. Dafür blinkt mein auf lautlos gestelltes Handy dreimal hell auf. Mein Sohnemann braucht was. Weil ich weder laut reden noch meine rechte Hand vom Kleinkind wegziehen kann, blinkt das Display weiter. Als ich gegen 22 Uhr heimkomme, schläft keiner. Die Große rennt mit einem Kopfhörer herum, Theo (13) räkelt sich vor der Playstation. „Äh, es ist 22 Uhr, morgen ist Schule“, sag' ich und höre: „Mama, beruhig' dich! Ich weiß nicht, was ihr aus den Siebziger-Jahren immer mit der Zeit habt.“ Ganz verstanden habe ich nicht, was mein 74er-Geburtsjahr mit meinem Zeitgefühl zu tun hat. Aber nach einem Glas Schlumberbier war es mir egal.

liane.pircher@t.com



Als größtes Flugboot seiner Zeit ist die Do X in die Geschichte eingegangen.

Foto: dpa

## Riesen-Flugboot wird nachgebaut

**Friedrichshafen** – Von fehlenden Originalplänen lässt er sich nicht abhalten: Der deutsche Informatiker Peter Kielhorn will am Bodensee das berühmte Flugschiff Do X nachbauen. Gemeinsam mit Studenten arbeitet er anhand alter Zeichnungen und Fotos aus der Bauphase an der Rekonstruktion der Maschine.

Bis zum 12. Juli 2029, am 100. Jahrestag des Erstfluges, soll die Do X 1:1 nachgebaut sein – allerdings als flugunfähiges Ausstellungsstück.

Das Flugschiff wurde von dem Luftschiffpionier Claude Dornier entworfen, dessen Todestag sich am 5. Dezember zum 50. Mal jährt. Es war das größte seiner Zeit, mit einer

Länge von 40 Metern, einer Spannweite von 48 Metern, zwölf Triebwerken und drei Decks. Wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage Ende der 20er-Jahre blieb der große Erfolg für die Do X aus. Es wurden drei Modelle gebaut, von denen nur einzelne Teile übrig sind, die Originalpläne sind verschollen. (TT, dpa)